

Eucharistie und Opfer.

Zur aktuellen Diskussion um ein altes Thema

Beitrag zum Studiennachmittag/Ehemaligentreffen im Fachbereich
Praktische Theologie der KFH Mainz am 27. Juni 2002

von Prof. DDr. Herbert Frohnhofen

o. Zugang - Kontext

Sehr geehrte Damen und Herren, am diesjährigen Festtag der Epiphanie, also vor rund einem halben Jahr, hat Kardinal Meisner bei einigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Pastoralen Dienst der Erzdiözese Köln für Verwunderung und teilweise auch Unverständnis gesorgt. Anlaß dazu war sein Brief mit dem Titel >Die Eucharistie, der kostbarste Schatz der Kirche<. *"Zwei besonders gefährdete Inhalte unseres Glaubensverständnisses"*, so schreibt der Kardinal hier eingangs, *"möchte ich herausgreifen: den Opfercharakter der heiligen Messe und die wirkliche Gegenwart unseres Herrn unter den Gestalten von Brot und Wein."* - *"Durch eine oft einseitige Betonung der Mahlgestalt, so formuliert der Kardinal weiter, "besteht die Gefahr, den Opfergehalt des Sakramentes zurücktreten zu lassen... Gewiss ist zu allen Zeiten die nähere Bestimmung des Opfercharakters der heiligen Messe und sein Bezug zum Kreuzesopfer Jesu Christi nicht einfach zu vermitteln gewesen. In neuerer Zeit kommt hinzu, dass man kaum mehr Verständnis hat für das Wesen eines Opfers."*

Neben diesem zitierten Brief des Kölner Kardinals sprechen freilich auch diverse wissenschaftliche Veröffentlichungen davon, dass der >Opfergedanke< nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil aus der Eucharistiefeier weitgehend verschwunden sei, ja dass dieser schwierige Begriff seither sogar verdrängt werde, wie u.a. das praktische Aussterben der früher geläufigen Bezeichnung >Meßopfer< für die Eucharistiefeier anzeige. Derzeit freilich erlebt die Diskussion um den Zusammenhang von Eucharistie und Opfer eine - sogar weit in die evangelische systematische Theologie ausgreifende¹ - Renaissance;² und so will ich versuchen, einige Gedanken zu dieser Thematik - in aller gebotenen Kürze - zusammenzustellen.

¹ Vgl. etwa: E. JÜNGEL, Das Opfer Jesu Christi als sacramentum et exemplum, in: DERS. Wertlose Wahrheit. Theologische Erörterungen III, München 1990, 261-282.

² Vgl. dazu z.B. die Sammelbände: Zur Theorie des Opfers. Ein interdisziplinäres Gespräch (Collegium Philosophicum 1) hg. v. R. Schenk, Stuttgart - Bad Canstatt 1995, sowie: Das Opfer. Biblischer Anspruch und liturgische Gestalt, hg. v. A. Gerhards/K. Richter (QD 186) Freiburg/Bg. u.a. 2000, darin insbesondere S. 100-127: J. Wohlmuth, Opfer - Verdrängung und Wiederkehr eines schwierigen Begriffs.

1. Das Wort >Opfer<

Das deutsche Wort >Opfer< hat für uns heute zumindest zwei sehr unterschiedliche Bedeutungen, die in anderen Sprachen z.T. auch durch zwei verschiedene Wörter bezeichnet werden: (1) Das Opfer (etwa eines Krieges, eines Unfalls, einer Naturkatastrophe oder von Unterdrückung) als ein **passiv-leidendes Objekt eines zerstörerischen Handelns oder Geschehens** (engl. victim). (2) Das Opfer als **aktive Handlung eines Subjekts, das etwas hingibt oder zerstört**, wobei hier nochmals zu unterscheiden ist zwischen (2a) der ursprünglich religionsgeschichtlich-kulturellen Bedeutung des sacrificium/tusia, also des Darbringens einer gegenständlichen Gabe durch deren Zerstörung/Veränderung, um eine Gottheit gemäß der eigenen Intention zu beeinflussen und (2b) einer hierüber hinausgehenden später offeneren Bedeutung des Opfern im Sinne des Hingehens von Geld, Zeit, Kraft oder gar des Lebens für jemand anderen bzw. um ein anderes Gut zu befördern oder zu gewinnen.

2. Ist Jesus Christus selbst ein Opfer?

Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, ist aber die zentrale Frage, wenn wir über Eucharistie und Opfer sinnvoll sprechen wollen. Ohne Zweifel war Jesus Opfer im erstgenannten Sinne; er wurde passiv-erleidendes Opfer eines fremden zerstörerischen Handelns: Dies ist leider nichts Ungewöhnliches in dieser Welt. Millionen von Menschen werden täglich passives Opfer von Mord und Gewalttat, von Unterdrückung und Ungerechtigkeit. Schwieriger und bedeutsamer ist deshalb hier die Frage, ob Jesus auch Opfer im oben zweitgenannten Sinne war.

Über eine Reihe von Jahrhunderten wurde diese Frage in unserer westlichen Theologie bekanntlich ohne lange Umschweife bejaht. Infolge einer Missdeutung der anselm'schen sog. Satisfaktionslehre wurde dabei der Blick verengt auf das Leiden und Sterben Jesu. Dieses nämlich wurde vielfach als ein aktiv Gott dargebrachtes Sühnopfer betrachtet, welches in der Selbsthingabe des Gottessohnes Jesus Christus bewirke, dass der aufgrund der menschlichen Sünden in seiner Ehre verletzte Gott versöhnt und damit den Menschen gegenüber wieder gnädig gestimmt worden sei. Jesus habe auf diese Weise Gott und die Menschen miteinander versöhnt und

dafür sein Leben hingeben bzw. geopfert. In einer aus Jesu Sicht weniger aktiven Variante wurde dies auch so erzählt, daß Gott selbst seinen Sohn geopfert habe, um dadurch die Wiederversöhnung mit den Menschen zu ermöglichen. - Bereits in der mittelalterlichen Theologie regten sich freilich auch Widerstände gegen eine solche Sühnopferlehre; und spätestens seit vor rund zwanzig Jahren in verschiedensten Arbeiten eindeutig nachgewiesen wurde, daß mit einer solchen Theorie nicht einmal ihr angeblicher Schöpfer, nämlich Anselm von Canterbury angemessen interpretiert wird, finden sich solche Vorstellungen fast nur mehr - dort allerdings immer noch in geballter Form - im Stundengebet der Kirche, vor allem natürlich in demjenigen der Karwoche.

Ist damit aber die Ausgangsfrage erledigt? Bleibt es nunmehr dabei, dass Jesus Christus lediglich als passives Opfer einer Gewalttat zu bezeichnen ist, wie Millionen andere Menschen auch. Nein, ein entschiedenes Nein. Hiermit allein ist es nicht getan; und dies würde auch bereits biblischen wie altkirchlichen Deutungen des Lebens und Sterbens Jesu nicht gerecht, auf welche hier freilich nicht näher eingegangen werden kann.

Anknüpfend aber an solche Deutungen scheint es mir heute wichtig, **Jesu gesamtes Leben** einschließlich seines in Konsequenz hiermit verbundenen Leidens und Sterbens als ein Leben zu verstehen, das in höchst vorstellbarem - wir sagen sündelosem - Maße den uns in diesem Leben vom Schöpfer her mitgegebenen heilwirkenden Lebensbedingungen als Menschen gerecht geworden ist. Gerade indem er also im Gehorsam gegenüber dem Schöpfergott sein Leben bis in den Tod konsequent nach dessen Vorgaben gelebt hat, **hat er diesem Schöpfer in höchstem Maße Anerkennung gezollt**. Nicht irgendein Schlacht- oder Rauchopfer hat also Jesus seinem Gott gebracht, sondern ein **Selbstopfer**. Im Unterschied freilich zu den derzeit auf traurige Weise aktuellen Selbstmordattentätern in Irsael und anderswo liegt Jesu Opfer gerade nicht darin, daß er sich zum notwendigen Zeitpunkt allein dem Leiden und Sterben gestellt hätte, sondern sein Opfer liegt vielmehr darin, daß er **sein gesamtes Leben einschließlich seines in dessen Konsequenz gelebten Leidens und Sterbens dem von ihm erkannten Schöpfergott gelebt hat**. Kurz gesagt: **Sein Opfer war es, nicht allein zum Sterben bereit zu sein, sondern zum Leben.**

Und zwar gerade nicht zu einem Leben, das in der Sünde hier und da und überall mal seinen kleinen Vorteil sucht, sondern zu einem Leben, das - trotz aller Versuchung und Sünde in der Welt - konsequent dem Logos, sprich den Gesetzen des Schöpfergottes unterworfen blieb und allein von diesem sein ganzes Heil erwartete.

Dazu kommt freilich noch, daß Jesu in dieser Weise dem Schöpfergott geweihtes Leben in einer Welt gelebt werden mußte, die selbst der Sünde voll, ja übervoll war und ist. In einer solchen Konstellation - und dies ist auch aus vielen anderen Beispielen ersichtlich - geschieht es offensichtlich zwangsläufig, dass das gottergebene Leben dem machtvoll-sündigen Leben unterliegt, ja von diesem buchstäblich fertiggemacht wird. Da Jesus aber trotz dieser fatalen Sachlage an seiner Logos-Orientierung konsequent festhielt, wurde er neben der Selbsthingabe seines Lebens an den Schöpfergott auch **zum passiven Gewaltopfer der sündigen Tat**. Insofern er freilich dieses passive Zum-Opfer-der-Sünde-Werden aufgrund seiner bleibenden Logos-Orientierung aktiv und bewusst durch- und ertrug, konnte möglicherweise bereits er selbst, in jedem Fall aber die frühe Gemeinde auch dieses Durchtragen als ein heilsbedeutsames Handeln, ja sogar als das Bringen **eines Selbst- als Sühnopfers für die Sünden der Menschen** interpretieren.

3. Der sog. >Opfercharakter< der Eucharistiefeier

"Die Einmaligkeit und Einzigartigkeit des Selbstopfers Jesu Christi in seinem Leben und in seinem Sterben ist die unbestrittene Grundlage aller Überlegungen zum Opfercharakter der Eucharistie", formuliert jüngst der emeritierte Mainzer Dogmatiker Theodor Schneider als Resümee vergangener ökumenischer Bemühungen, und weiter *"In der Handlung des Abendmahls und in den deutenden Worten wird diese freiwillige Hingabe interpretiert und proklamiert und in der Darreichung der eucharistischen Gaben zur Speisung... der heutigen Gemeinde repräsentiert (dargestellt) und appliziert (zugewendet)."* Damit ist zum Opfercharakter der Messe alles gesagt; und es ist nicht nötig, durch besonders kryptisch klingende Formulierungen mehr Unverständnis zu erzeugen als notwendig ist. In meinen eigenen Worten und abschließend thesenhaft formuliert, bleibt zum >Opfercharakter der Eucharistiefeier< also folgendes festzuhalten:

1. **Ausgangspunkt** aller Überlegungen zum Opfercharakter der Eucharistiefeier ist das **einmalige Selbstopfer Jesu Christi**, welches darin besteht, daß er sein gesamtes Leben und Sterben in den Dienst des von ihm geglaubten und erfahrenen Schöpfergott stellt.
2. In der Eucharistiefeier wird diese Selbsthingabe Jesu Christi in ihrer ganz besonderen Eigenart **den Gläubigen** in sehr verschiedenen Handlungen (Lesung, Gebet, Predigt, Symbolhandlungen usw.) **dargestellt**.
3. Diese Darstellung geschieht nicht etwa zur bloßen Information oder gar Unterhaltung sondern geschieht in der Absicht, allen in die Feier Einbezogenen **mitzuteilen von der Heilswirksamkeit**, die auch für sie in der vorbildhaften Selbsthingabe Jesu Christi an den Schöpfergott liegt.
4. Diese Heilswirksamkeit ergibt sich daraus, daß Jesus Christus mit der Selbsthingabe seines Lebens bis in den Tod sowie durch den Tod hindurch bis zur Auferstehung bei Gott **den Menschen einen Weg gewiesen hat**, der sie aus der unausweichlichen Verstrickung in die Sünde befreit und zu einem neuen Leben in der Gemeinschaft mit Gott führt.
5. Der einzelne Teilnehmende wird durch seine Mitfeier des eucharistischen Geschehens - sofern er nicht durch die Sünde hierfür bereits völlig desensibilisiert ist - so sehr hineingenommen in das heilwirkende Selbstopfer Jesu Christi, daß er sich **als aufgefordert erfährt**, auch **sein eigenes Leben** dem Selbstopfer Jesu Christi nachfolgend **in den konsequenten Dienst des Schöpfergottes zu stellen**.
6. Wenn und so weit dieses geschieht und entsprechende Konsequenzen für das Leben der einbezogenen Gläubigen zeitigt, **wird ihr Leben selbst zum Jesus Christus nachfolgenden Selbstopfer gegenüber dem Schöpfergott**. Hierbei ist es nicht auszuschließen, daß die Nachfolge Jesu so weit führt, daß auch der bzw. die nachfolgende Gläubige zusätzlich zum aus der Sünde motivierten passiven Opfer einer Gewaltat wird.
7. Das auf diese Weise in der Nachfolge Jesu Christi durch die Gläubigen vollzogene Leben wird somit tatsächlich zu einem Selbstopfer des Lebens, das ggf. wie bei Jesus selbst in den gewaltsamen Tod führt. Es fügt allerdings dem einmaligen Selbstopfer Jesu Christi **qualitativ nichts Neues hinzu**, sondern entwickelt sich mit mehr oder weniger ausgeprägter Konsequenz aus diesem.
8. Den **>Opfercharakter der Messe ernstnehmen<**, wie es der Kölner Kardinal am Epiphanietag gefordert hat, bedeutet dann, die Eucharistiefeier nicht nur als ein - durchaus vielleicht manches Mal so aufgeführtes - schönes liturgisches Schauspiel, als ein wohlklingendes Orchesterkonzert am Hochfest (bzw. am >Hofe< des Bischofs) oder aber als eine tolle Predigtveranstaltung zu genießen, sondern sich **mit allen Konsequenzen für das eigene Leben in das Geschehen um Leben und Sterben Jesu hineinziehen zu lassen**.
9. Der solchermaßen erläuterte sog. >Opfercharakter der Eucharistie< ist m.E. **weder schwer zu verstehen, noch** - in der Regel - **schwer zu vermitteln, sondern viel eher gelegentlich oder häufig schwer zu leben**. Allein weil es uns oftmals schwer wird, die verbreitete Sünde nicht nachzuahmen, gelingt es uns in der Folge oft so schwer, auch die theologisch angemessenen Worte z.B. zum >Opfercharakter der Eucharistiefeier< zu finden. Wir stehen mithin vorrangig nicht vor einem intellektuellen oder einem Methodenproblem, wenn - wie der Kardinal sagt - "*man (in neuerer Zeit) kaum mehr Verständnis hat für das Wesen eines Opfers*", sondern wir stehen diesbezüglich eher vor der Herausforderung einer bestimmten Lebensweise, welche uns in der Folge dann auch die angemessene intellektuelle Erkenntnis dieses Opfercharakters wohl ermöglicht.